

Der Landbote

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG



Kabis, Kohl und Büffelsteak

Winterthur Zwei «Dorfkinder» liefern regionale Bio-Produkte in Boxen nach Hause. **Seite 5**

Ein Schub in neue Sphären

Porträt Sie wuchs in Bazenheid auf und sorgt nun musikalisch für Furore: Priya Ragu. **Seite 23**

In Hochform vor dem Grossanlass

Ski alpin Lara Gut-Behrami hat blendende Chancen auf ihr erstes WM-Gold. **Seite 27**

Der Steuerfuss der Stadt Winterthur steigt definitiv auf 125 Prozent

Winterthur Um 18 Uhr war es so weit, Winterthur hatte ein gültiges Budget 2021. Die Sparallianz von Mitte-rechts winkte den überarbeiteten Vorschlag von SP-Finanzvorsteher Kaspar Bopp quasi unverändert durch.

Michael Graf
und **Delia Bachmann**

Mit gut anderthalb Monaten Verspätung ging der Winterthurer Grosse Gemeinderat in die Budgetdebatte. Dafür ging es dann schnell. Am Montagabend winkte das Parlament die Vorlage zu-

gig und letztlich fast einstimmig durch. Der viel zitierte «budgetlose Zustand», er endete in Winterthur gestern um 18 Uhr.

Was beschlossen wurde, entspricht fast bis aufs Komma dem überarbeiteten Vorschlag von SP-Finanzstadtrat Kaspar Bopp vom 25. November: Der

Steuerfuss steigt um 3 Prozent auf 125 Prozent. Budgetiert ist ein kleiner Gewinn von 1,1 Prozent. 68 neue städtische Stellen sind bewilligt, grossmehrheitlich im Schulbereich. Der Stadtrat hatte ursprünglich eine Steuerfusserhöhung um 7 Prozentpunkte und noch mehr zu-

sätzliche Stellen beantragt, doch eine Mitte-rechts-Mehrheit weigerte sich Ende Oktober, dieses Budget überhaupt zu behandeln.

Links-Grün beisst auf Granit

Alle Anträge von SP und den Grünen, mehr Geld fürs städtische Personal oder zusätzliche Coro-

na-Hilfen fürs Gewerbe zu beantragen, scheiterten ebenso wie Anträge, Stellenkürzungen rückgängig zu machen. Die Mitte-rechts-Allianz hielt. Finanzvorsteher Bopp blieb wortkarg. Der Stadtrat habe den Auftrag des Parlaments umgesetzt: «Mehr gibt es nicht zu sagen.» **Seite 3**

Grundwasser als Elefant im Raum

Endlager Wohin bloss mit der «heissen Zelle» fürs Endlager? Die mehrmonatige Debatte zwischen verschiedenen Regionen hat zu keinem Konsens in der Standortfrage geführt. In dem nuklearen Hochsicherheitsbau werden die Transport- und Lagerbehälter mit verbrauchten Brennelementen aus den AKW geöffnet. Der Grund für die fehlende Einigung dürfte der Grundwasserschutz gewesen sein, über den allerdings offiziell gar nicht debattiert wurde. Denn dieser Schutz muss überall gewährleistet sein. Doch seine Gewährleistung ist zugleich höchst umstritten. (mab) **Seite 7**

Budget kommt an die Urne

Seuzach Nachdem das Budget im Dezember mit einem Sparauftrag an die Exekutive zurückgewiesen worden war, entschloss sich der Gemeinderat nun aus Pandemiegründen dazu, die Abstimmung über das revidierte Budget an die Urne zu verlegen. Die Stimmberechtigten können am 28. März zwischen zwei Varianten mit verschiedenen Steuerfüssen auswählen. (dt) **Seite 7**

Ein Pfadiheim weniger

Kyburg Über 50 Jahre war das Haus der Stiftung Pfadiheime Winterthur eine bewährte Adresse. Allerdings genügte die offenbeheizten Zimmer schon seit längerem nicht mehr modernen Standards, auch was die Sicherheit betrifft. Die Stiftung trennte sich nun von der Immobilie, und ein privater Käufer möchte in das geschichtsträchtige Gebäude investieren. (gsp) **Seite 7**

Pfahlbauer siedelten vermutlich auch am Bichelsee



Turbenthal Ein Team aus Thurgauer Archäologen und Forschern der Universität Basel untersucht den Boden des Bichelsees. Dabei haben sie Hinweise auf eine frühe Besiedlung gefunden. (roh) **Seite 6** Foto: Urs Leuzinger

Rund 1,5 Millionen haben in der Schweiz schon eine Corona-Infektion hinter sich

Pandemie Im Kanton Genf hat sich bereits mehr als jeder Fünfte mit Sars-CoV-2 angesteckt, bei den 18- bis 49-Jährigen ist es sogar rund jeder Vierte. Dies zeigt eine aktuelle Studie der Uni Genf. Hochgerechnet auf die Schweiz bedeutet dies, dass sich, Stand Mitte Dezember, schon rund 1,5 Millionen Menschen infiziert haben. Das sind etwa 16 Prozent der Bevölkerung.

Die Forscher untersuchten nach dem Höhepunkt der zweiten Welle das Blut von rund 4000 Personen auf Antikörper gegen Sars-CoV-2. «Unsere Studie zeigt, dass die Kinder eine Rolle spielen bei der Ausbreitung des Virus», sagt Antoine Flahault, Direktor des Institute of Global Health an der Uni Genf. Das kann auch die Häufigkeit von Ausbrüchen an Schulen erklären. (niw) **Seite 19**

Machtübernahme des Militärs in Burma löst weltweite Empörung und Kritik aus

Naypyidaw Nach Jahren des zaghafte Übergangs zu demokratischen Reformen wurde in Burma die zivile Führung in der Nacht auf Montag vom Militär entmacht. Es kam zu zahlreichen Festnahmen ranghoher Politiker, darunter die faktische Regierungschefin Aung San Suu Kyi und Staatspräsident Win Myint. Die Streitkräfte verhängten einen einjährigen Ausnahmezustand.

Danach soll es Neuwahlen geben. Suu Kyi forderte die Bevölkerung via Facebook auf, den Militärputsch nicht hinzunehmen. Sie rief zu Protesten auf. Auch die internationale Gemeinschaft verurteilte die Vorgänge scharf. US-Präsident Joe Biden hat den neuen Machthabern Sanktionen angedroht. Der UNO-Sicherheitsrat berät heute über die Lage. (sda) **Seite 21**

Mehrheit will mehr Transparenz bei Parteifinzen

Winterthur Eine Mitte-links-Mehrheit hat gestern im Grossen Gemeinderat eine Motion zur Offenlegung der Parteien- und Wahlkampffinanzierung überwiesen. Die Motion von Roland Kappeler (SP) fordert, dass Parteien ihre Jahresrechnung offenlegen. Insbesondere sollen Spenden über 5000 Franken namentlich ausgewiesen werden. Von bürgerlicher Seite wurde vergeblich argumentiert, dass dies zu mehr Bürokratie führe und die Privatsphäre der Spender verletze. (mig) **Seite 3**

Die Polizei kann jetzt direkt büssen

Winterthur Wer gegen Corona-Massnahmen verstösst, kann seit gestern mit 50 bis 200 Franken gebüsst werden. Die Stadtpolizei will den Bussenblock jedoch nur dann zücken, wenn sich jemand sehr uneinsichtig zeigt. Stapo-Sprecherin Rahel Egli sagt: «Wir suchen nach wie vor zuerst den Dialog.» Die Stadtpolizei kontrolliert die Einhaltung der Corona-Massnahmen denn auch weiterhin im Rahmen der normalen Patrouillen. (thö) **Seite 5**

FCW gegen GC steht auf der Kippe

Fussball Vierter gegen Ersten – das wäre die Affiche des Derbys zwischen dem FCW und den Grasshoppers heute Abend. Doch dass der Match stattfinden kann, ist aufgrund der Wetterprognosen unwahrscheinlich. Die Liga entsandte am Montag bereits einen Inspezienten. Der befand, dass gestern nicht hätte gespielt werden können. Die Entscheidung soll aber erst am Spieltag fallen. (red) **Seite 25**

Wetter

5° 10°
Nach kurzer Regenspauze wieder nass.

Seite 14

Was Sie wo finden

Gesundheit	9
Börse	12
TV/Radio	13
Rätsel	14
Wissen	19
Sport	24

Traueranzeigen	22
Eulach-/Fahrzeugmarkt	8



Region

Hinweise auf Pfahlbauer am Bichelsee

Archäologen finden Flachssamen Forscher untersuchen derzeit den Untergrund des Bichelsees. Dabei sind sie auf einen erstaunlichen Fund gestossen.

Rafael Rohner

An einem kalten Herbsttag im Jahr 2019 liess sich eine Forschergruppe auf einem Floss in den still daliegenden Bichelsee hinaustreiben. Ihr Ziel: Eine Röhre möglichst tief in den schlammigen Seeboden rammen. So holten sie Sedimente aus dem Untergrund, die Einblicke bis weit in die Vergangenheit erlauben. Je tiefer die Röhre in den Boden dringt, desto weiter reicht der Blick zurück. Denn der Seegrund ist wie eine Torte aufgeschichtet, mit Pollen, Pflanzenteilen, Insektenresten oder menschlichen Rückständen. Schicht für Schicht haben sie sich über die Jahrhunderte abgelagert und konserviert.

«Von Hand haben wir die Röhre in den Seeboden geklopft», erinnert sich Urs Leuzinger vom Thurgauer Amt für Archäologie. Dem Team von Thurgauer Archäologen und Forschern der Universität Basel gelang so ein lückenloser Bohrkern, der Sedimente enthält, die bis 5000 Jahre alt sind. Das ermöglicht Einblicke bis in die Zeit des Spätneolithikums und damit bis ans Ende der Jungsteinzeit. Das Zeitalter war in unserer Gegend geprägt von Pfahlbaudörfern. Schon länger dokumentiert sind solche Feuchtbodensiedlungen etwa am Nussbaumersee, am Pfäflikersee oder am Bodensee.

Flachssamen entdeckt

In der Region Winterthur Richtung Tössstal gab es bisher hingegen kaum solche Funde aus jener Zeit. Denn allfällige Landsiedlungen seien wesentlich schlechter erhalten als Seeufer-siedlungen und somit kaum nachweisbar, sagt Markus Pfanner von der Baudirektion des Kantons Zürich. Deshalb lasse sich nicht rekonstruieren, wie im Neolithikum das Hinterland genutzt wurde und ob es zum Beispiel dauerhafte oder temporäre Besiedlungen gab oder ob Weiden für die Viehhaltung angelegt und saisonal genutzt wurden.

Umso spannender sind die ersten Erkenntnisse aus dem Bohrkern des Bichelsees, der zu ebendiesem Hinterland zählt. Zumal die Forschergruppe erste Hinweise auf frühe menschliche Besiedlungen gefunden hat: Lucia Wick von der Universität Basel entdeckte unter anderem einen gut erhaltenen Flachssamen, wie die «Wiler Zeitung» kürzlich berichtete.

Für Urs Leuzinger ist der Samen ein erstes Indiz, dass in der Nähe des Bichelsees wohl Pfahlbauer siedelten. Flachs war damals eine wertvolle Kulturpflanze, die genutzt wurde, um Öl und Textilien herzustellen. Mit einfachen Instrumenten aus Holz lassen sich aus den blau blühenden Pflanzen die Fasern herausbrechen und dann zu Garn und Stoff weiterverarbeiten. «Das Wissen und die Samen dafür wurden von den Pfahlbauern vermutlich aus dem Mittelmeerraum importiert», sagt Archäologe Urs Leuzinger. Ein weiteres Indiz für frühe menschliche Besiedlungen ist Holzkohle, die im Bohrkern ebenfalls gefunden wurde. «Die Pfahlbauer mussten häu-



Die Bohrungen wurden von einem Floss aus auf dem Bichelsee durchgeführt. Foto: Urs Leuzinger

fig roden, um Ackerland zu gewinnen», sagt Leuzinger weiter. «Das haben sie meist mit Feuer gemacht.» Der Archäologe geht davon aus, dass es den Bichelsee schon vor über 5000 Jahren gab. «Vielleicht entstand an seinem Ufer ein Pfahlbaudorf?» Gut möglich, dass man im Uferschlamm dereinst sogar Überreste von Keramik, Pfählen oder Knochen entdeckt.

Ähnlich sieht es die Baudirektion des Kantons Zürich, die ebenfalls an den Funden interessiert ist, da der See direkt auf der Kantonsgrenze liegt: «Der Fund aus dem Bohrkern vom Bichelsee deutet darauf hin, dass es sich lohnt, auch kleinere Seen und Feuchtgebiete im Auge zu behalten», sagt Markus Pfanner.

Wie sahen die Wälder aus?

Zunächst wird jedoch der vorhandene Bohrkern aus dem Bichelsee an der Universität Basel

genau unter die Lupe genommen. Urs Leuzinger erhofft sich insbesondere detaillierte Erkenntnisse darüber, wie sich die Landschaft über die Jahrtausende entwickelt hat. Wie haben die Wälder bei uns in der Jungsteinzeit ausgesehen, als es sogar noch etwas wärmer war als heute? Welche Auswirkungen hatten spätere menschliche Besiedlungen auf die Umwelt? Solche Fragen lassen sich klären, indem Pollen und Pflanzenrückstände entschlüsselt werden.

Und wer weiss, vielleicht gibt es auch neue Hinweise zu alten Sagen und Mythen, die rund um den Bichelsee kursieren. So ist aus dem Mittelalter überliefert, dass auf dem Hügel beim See dereinst die Burg Neu-Bichelsee stand. Und im Thurgauer Jahrbuch von 1935 heisst es, dass an der Stelle des Sees früher ein Eichenwald gestanden haben soll, der einer frommen Witwe

gehört habe. Ein gewalttätiger Nachbar – vielleicht ein Ritter von Bichelsee – erhob Anspruch auf den Wald, und es gelang ihm, ihr denselben zu entreissen. Doch die Witwe verwünschte den geraubten Wald, in der folgenden Nacht tobte ein schreckliches Unwetter. Als der Tag anbrach, war

der Wald verschwunden, und über den versunkenen Baumkronen breitete sich ein See aus. «Vielleicht», vermutet Leuzinger, «sind Bauhölzer einer Pfahlbausiedlung, die man früher im See sah, allenfalls der wahre Kern dieser Sage über einen im Wasser versunkenen Wald?»

Welchen Einfluss hatte die Eisenbahn?

Die Erforschung der Seesedimente ist ein gemeinsames Projekt der Universität Basel und des Amtes für Archäologie Thurgau. Der Titel des Vorhabens lautet Kunit, was die Abkürzung ist für Klima, Mensch und Umwelt im Thurgau. Ziel ist es, Grundlagen für die Geschichte des Kantons Thurgau und der Bodenseeregion zu erarbeiten. Dabei sollen wissenschaftliche Daten zu Umwelt, Klima und menschlichem Einfluss während der letzten 15'000 Jahre

gewonnen werden. Dabei interessiert die Forscher vor allem der Zeitabschnitt der vergangenen 2000 Jahre, für den wenig naturwissenschaftliche Informationen vorhanden seien und wo sich immer wieder die gleichen Fragen stellten: Wie sah die Gegend in römischer Zeit aus, wie war die Landschaft während des Konstanzer Konzils (1414–1418), oder was für einen Einfluss hatte der Eisenbahnbau im 19. Jahrhundert auf die Waldentwicklung?(roh)



Erste Untersuchung der aufgetrennten Sedimente im Labor. Foto: Oliver Heiri

63-Jähriger lagerte 800 Kilogramm Feuerwerk

Bezirk Andelfingen Die Kantonspolizei Zürich hat am Freitag eine Hausdurchsuchung in einem Privathaushalt im Bezirk Andelfingen durchgeführt. Wie die Polizei mitteilt, stiessen die Beamten dabei im Keller auf eine grosse Menge widerrechtlich gelagerter Pyrotechnik. Die weiteren Abklärungen führten die Polizisten zu einer Geschäftsliegenschaft im Kanton Schaffhausen, wo weiteres Feuerwerk gefunden wurde. Die insgesamt mehr als 800 Kilogramm Feuerwerk wurden durch die Kantonspolizei Zürich in Zusammenarbeit mit dem Forensischen Institut abtransportiert und bei einem Fachbetrieb für Feuerwerk vorschriftsgemäss eingelagert.

Feuerwerk nicht lagern

Der Besitzer der Pyrotechnik, ein 63-jähriger Schweizer aus dem Bezirk Andelfingen, muss sich nun wegen Widerhandlungen gegen das Sprengstoffgesetz vor der zuständigen Strafuntersuchungsbehörde verantworten. Neben der Kantonspolizei Zürich standen die Schaffhauser Polizei und das Forensische Institut Zürich im Einsatz.

Die Polizei weist darauf hin, dass nicht gebrauchtes Feuerwerk der Verkaufsstelle zurückgegeben werden soll. Die Entsorgung müsse Fachleuten überlassen werden. (mst)

Wegen Corona an der Urne abgestimmt

Budget 2021 Bis gestern Sonntagvormittag standen Altikon, Humlikon und Stammheim ohne Budget 2021 da. Der Grund: Wegen der Corona-Pandemie waren die Gemeindeversammlungen in den drei Kommunen abgesagt und der Entscheid über die Voranschläge an die Urne verlegt worden. In allen drei Gemeinden ist der Gesamtsteuereffuss 2021 gleich wie letztes Jahr.

In **Altikon** haben 96 Prozent der Stimmenden das Budget 2021 bei einem Gesamtsteuereffuss von 114 Prozent gutgeheissen. Die Stimmbeteiligung lag bei knapp 34 Prozent. Ebenfalls genehmigt worden ist die Jahresrechnung 2019 mit rund 95 Prozent Ja-Stimmen sowie die überarbeitete Abfallverordnung mit rund 94 Prozent.

Die Stimmberechtigten in **Humlikon** haben das Budget 2021 der Politischen Gemeinde mit rund 85 Prozent Ja-Stimmen und jenes der Primarschulgemeinde mit rund 90 Prozent genehmigt. Der Gesamtsteuereffuss für dieses Jahr beträgt 123 Prozent. Die Stimmbeteiligung lag bei gut 33 Prozent. Mit ebenfalls rund 85 Prozent Ja-Stimmen gutgeheissen wurden ein Darlehen und ein Sonderlastenausgleich zugunsten der Primarschulgemeinde Humlikon.

In **Stammheim** schliesslich haben rund 78 Prozent der Stimmenden Ja gesagt zum Budget 2021 mit einem Steuereffuss von 124 Prozent. Von den insgesamt 2046 Stimmberechtigten im Tal nahmen 747 Personen an der Urnenabstimmung teil, was gut 36 Prozent entspricht. Zum Vergleich: An der Bächtelistag-Gemeindeversammlung vom 2. Januar 2020 nahmen 228 Stimmberechtigte teil. (mab)



Dieser Leinsamen ist ein Hinweis auf eine frühe menschliche Siedlung. Foto: Lucia Wick



Aus Flachs haben schon die Pfahlbauer Leinfasern und Öl gewonnen. Foto: Dominik Woodtli